

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Film-Lieblinge

BiOX-Aktiengesellschaft

Mannheim, 1950

Englands Filmelite

[urn:nbn:de:bsz:31-362318](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362318)

ENGLANDS

Film-

ELITE

Englands Filmschaffen stand viele Jahre hindurch im Schatten Hollywoods. Zwei Männer sind es gewesen, die dem britischen Film Selbständigkeit eroberten: Alexander Korda, der einst im deutschen Film wirkte, und J. Arthur Rank, der auf sich rund 80 Prozent der englischen Filmindustrie vereint, einen Jahresumsatz von 180 Millionen Dollar erzielt und dessen Privatvermögen auf 100 Millionen Dollar beziffert wird.

Mit ihnen zusammen kämpften erfolgreich die englischen Schauspielerinnen und Schauspieler. Sie bewiesen nachdrücklich, daß sie Weltformat haben. Ihre Leistungen geben dem englischen Film Gewicht, Rückhalt, Ansehen. Ihre Namen eroberten sich im Fluge das internationale Filmpublikum, — zur Freude jener, die an die Geburt einer englischen Filmindustrie glaubten...

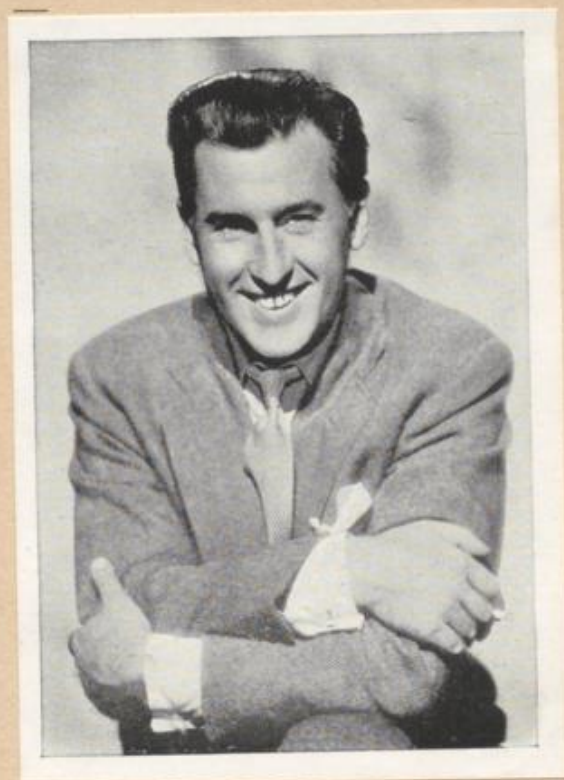
STEWART GRANGER ist der romantische Liebhaber des englischen Films. Im „Herrn in Grau“ machte er 1942 den ersten Schritt auf dem Wege zum Weltruhm. In dreizehn weiteren Filmen spielte er führende Rollen: Er hielt u. a. die Lampe für eine Krankenschwester, suchte eine Soldatenfrau zu verführen, durchstand ein Duell, erlebte ein Liebesidyll in Cornwall, spielte einen italienischen Gangster und den Liebhaber einer Zigeunerin, fiedelte als Teufelsgeiger, ga-

loppierte hoch zu Roß durch Irland, lebte das üppige Leben eines schwedischen Abenteurers, erlebte einen Reifall als frauenfeindlicher englischer Baron und war ein netter, junger Mann.

Diese Vielseitigkeit seiner Rollen zeigt bereits, daß er nicht nur Englands beliebtester Filmliedhaber, sondern auch ein äußerst talentierter Schauspieler ist.

Dabei wollte er ursprünglich gar nicht Schauspieler werden, sondern Arzt, und er heißt auch ursprünglich gar nicht Stewart Granger, sondern James Stewart, genau so wie der bekannte amerikanische Star, der fast genau seinem Typ entspricht. Um mit diesem nicht verwechselt zu werden, änderte er seinen Namen. Das war 1930, als der damals Siebzehnjährige — er wurde am 6. Mai 1913 in London geboren — bei der London Bell Punch Company „flog“, weil er sich mit dem Chef überworfen hatte. Er beschloß daraufhin, Schauspieler zu werden, zumal er mit 1,85 m schon damals ein großer Mann war. Er sah aber bald ein, daß er als Filmkomparse mit 21 Shilling Tagesgage nicht recht weiterkam, und ging erst einmal ein Jahr lang auf eine Schauspielschule.

Zum Film kam er erst 1938 wieder. Und er blieb. Mit Erfolg!



STEWART GRANGER

JEAN SIMMONS, Harfenistin in „Caesar und Cleopatra“, reizend-boshafte Estella in „Geheimnisvolle Erbschaft“, schüchterne Nichte des „Uncle Silas“, schuldig-unschuldige Scheckfälscherin in „Die Schwindlerin“, robinsonhaft aufgewachsenes Naturkind in „Die blaue Lagune“, Ophelia in „Hamlet“ — welche ihrer Rollen ist ihre wahre Natur? Keine, wenn man sie genauer kennenlernt. Vielleicht ähnelt sie der Estella ein wenig, denn als Einundzwanzigjährige ist sie noch heute so unverbildet und voller Lebensfreude wie vor neun Jahren, als sie ihre Filmkarriere mit „Give us the moon“ begann. Sie spielte die jüngere Schwester Margaret Lockwoods. Von zweihundert Bewerberinnen wurde Jean, die damals die Tanzschule der Miss Aida Foster in Golders Green besuchte, ohne Probeaufnahmen für diese Rolle ausgewählt. Als Laurence Olivier die schlanke, zierliche Jean als Ophelia für seinen „Hamlet“-Film engagierte, hatte sie bereits mehrere Filmverpflichtungen, und erst durch das Eingreifen einer höheren Instanz konnte Jeans Mitwirkung im Hamlet-Film gesichert werden.

Gleich nach Fertigstellung dieses Films reiste Jean über Australien nach den Fidschi-Inseln zu Außenaufnahmen für „Die blaue Lagune“. Die Australier fanden sie „bezaubernd“, „hinrei-



JEAN SIMMONS

zend“, „entzückend“ und „süß“. Jean ist in der Tat ein junges Mädchen, wie es im Buche steht: Unverspielt freundlich, leidenschaftlich und liebreizend anzuschauen in ihrer frischen Schönheit, mit ihren kastanienbraunen Haaren und den haselnußfarbigen Augen mit dem eigenartig grünen Schimmer.

Auf ihrer Weltreise bildete die Überfahrt nach England an Bord der „Queen Elizabeth“ den Abschluß. Mrs. Roosevelt, die mit dem gleichen Schiff fuhr, schenkte ihr zum Abschied einen Veilchenstrauß.

TREVOR HOWARD. Sie haben sicher schon von dem Mann gehört, der sagte: „Immer, wenn ich das Gefühl habe, arbeiten zu müssen, lege ich mich ins Bett, bis das Gefühl vorüber ist.“ Zu dieser Sorte von Mensthen gehört Trevor Howard bestimmt nicht. Sein Tagewerk beginnt früh am Morgen mit einem intensiven Sporttraining. Trevor Howard wurde am 29. September 1916 in Cliftonville (Kent) geboren. Er ist ein Nachkomme des schottischen Helden William Wallace. Die ersten acht Jahre seines Lebens reiste er mit seinen Eltern rund um die Welt. 1933 gewann er den Preis des „aussichtsreichsten Schü-



TREVOR HOWARD

lers" der königlichen Akademie der Künste, und ein Jahr später die höchste Auszeichnung der BBC, der bekannten englischen Rundfunkgesellschaft. Als jugendlicher Held am Londoner Westend-Theatre begründete er seinen schauspielerischen Ruf.

Seine erste Filmrolle spielte er in „The Way Ahead“. Er hatte nur eine einzige Zeile zu sprechen. Damit war er einen halben Tag beschäftigt, und dann war er wieder so weit wie vorher... Aber Noel Coward, der gerade das Drehbuch zu „Begegnung“ geschrieben hatte, lernte ihn zufällig kennen — es war übrigens beim Friseur — und verlangte, daß Trevor die Hauptrolle bekam. Weitere Filme mit ihm sind: „Unvergessene Jahre“, „Der Dritte Mann“, „Die große Leidenschaft“ und „Golden Salamander“.

Am 8. September 1944 heiratete er die Schauspielerin Helen Cherry. Sie lernten sich kennen, als sie gemeinsam in dem erfolgreichen Theaterstück „A Soldier for Christmas“ auftraten.



LAURENCE OLIVIER



VIVIEN LEIGH

VIVIEN LEIGH erblickte das Licht der Welt an einem 5. November zu Darjeeling in Indien. Nach der Schulzeit in Roehampton und Sprachstudien in Italien und Frankreich besuchte sie eine Pariser Theaterschule und schließlich die Schauspielakademie in London. Seit 1934 filmt sie in England und Amerika. Als Hollywood 1939 an die Verfilmung von Margaret Mitchells berühmten Roman „Vom Winde verweht“ herantrat und nach einer idealen Scarlet — der Heldin des Buches — suchte, wählte man die junge Vivien Leigh. An der Seite Clark Gables wurde ihr für ihre bezwingende Leistung der Akademiepreis zuerkannt. In Deutschland sahen wir die kapriziöse Darstellerin in „Caesar und Cleopatra“, als Lady Hamilton in „Lord Nelsons letzte Liebe“ und als „Anna Karenina“. Die so vielseitig begabte, grazile Vivien Leigh, deren künstlerische Wandlungsfähigkeit immer wieder in Erstaunen setzt, ist die Gattin von Sir Laurence Olivier.

LAURENCE OLIVIER wird im „Hamlet“-Film Hauptdarsteller, Produzent und Regisseur zugleich sein, genau wie in „Heinrich V.“. Mit diesen Worten wurde bei einer Zusammenkunft von Filmfachleuten in den englischen Denham-Ateliers der Rank-Film nach Shakespeares Tragödie angekündigt. Wer ist nun dieser Mann, der überall in der Welt die größte Anerkennung erhielt, der sogar wegen seiner Verdienste um Bühne und Film im Jahre 1947 geadelt wurde? Laurence Kerr Olivier wurde am 22. Mai 1907 in Dorking in der Grafschaft Surrey als Sohn eines Pfarrers geboren. Die schöne Stimme und große Musikalität des Knaben brachten ihn in die Chorschule der All Saints' Kirche in London. Später besuchte er die St. Edwards Schule in Oxford und wurde dort bald zum traditionellen Hauptdarsteller des Schülertheaters. Mit 15 Jahren spielte er in Stratford-on-Avon die Katharine in „Der Widerspenstigen Zäh-

mung“. Es stand für ihn natürlich von Anfang an fest, daß er Schauspieler werden würde. Doch hatte er keinen leichten Weg. Erst seit 1928 spielte er auf Londoner Bühnen Hauptrollen. 1930 ging er nach Hollywood, kam aber nicht recht voran. Nach England zurückgekehrt, spielte er 1937 zum erstenmal am „Old Vic“, und zwar ausgerechnet den Hamlet. Das war der Anfang seiner Laufbahn als Shakespeare-Darsteller. Auch im Film bekam er jetzt führende Rollen. 1940 kam der Nelson-Film mit Vivien Leigh als Lady Hamilton, der Winston Churchills Lieblingfilm wurde. Seit 1940 ist er mit Vivien Leigh in zweiter Ehe verheiratet. „Heinrich V.“ drehte er noch unter kriegsmäßigen Bedingungen, trotzdem errang dieser englische Streifen als einziger einen Sonderpreis in Hollywood. Den Gipfel seines Ruhmes erreichte er aber ohne Zweifel mit seinem „Hamlet“-Film, der seinem Wesen am meisten entspricht.



SPIEL FÜR ERWACHSENE

*Aus dem Nähkärbchen
der Filmsynchronisation*

Wissen Sie, was ein Puzzlespiel ist? Es sei Ihnen verraten: Eine Art von Selbstbeschäftigung, die mit dem Aneinanderreihen von bunten Steinchen (oder Papierschnipseln) anfängt und meist nicht zu dem ersehnten farbigen Mosaikbild führt, sondern in Nervosität endet. Wissen Sie, was Filmsynchronisation ist? Dasselbe. Auch ein Puzzlespiel, allerdings mit Wörtern. Es endet auch mit kompletter Nervenerschöpfung aller Beteiligten. Nur muß es um jeden Preis aufgehen, — dies Spiel rund um die Eindeutung eines fremdsprachigen Films. Denn es ist kein Spaß für den eigenen Zeitvertreib. Das Puzzlespiel der Filmsynchronisation ist ein geachteter Beruf, — es kostet Geld. Pro Film heutzutage etwa 60 000 Mark.

Wie stellt sich das liebe Filmpublikum im allgemeinen die Synchronisation vor? Sehr einfach, zu einfach: Man nehme einen fremdsprachigen Film, schreibe treu und brav den Originaldialog auf, trage ihn zum nächsten Übersetzungsbüro, bezahle pro übersetzte Seite ein paar Mark, stelle sich mit einigen deutschen Sprechern vor die Tonkamera, lasse den Originalfilm stumm abschnurren und sprechschauspielere nun mit

dem Originalbild synchron drauflos! Synchron! Macht Rita Hayworth oben auf der Leinwand ihren entzückenden Mund auf, so muß es Fräulein Schulze, ihre „neue“ Stimme, unten vor dem Mikrofon auf deutsch eben auch tun. Haucht Rita „I love you“, vibriert die Schulze „Ich liebe dich“ ins Mikro. Im Prinzip ist das richtig. Aber immer geht das nicht so glatt wie bei den drei zitierten Standardworten...

Passen Sie auf! Schildert da beispielsweise eine Diva in englischer Sprache die letzten Tage ihrer Mutter in einem Badeort und sagt, daß es dort „viele alte Leute“ gegeben habe: „full of old people“. In der Rohübersetzung des Filmdialogs findet der deutsche Textgestalter auch wirklich wortgetreu: „voll von alten Leuten“. Aber das ist — achtet man auf die Lippenstellung — nicht synchron, — zeitlich und bewegungsmäßig nicht gleichlaufend. Bitte, probieren Sie es! „Full“ und „voll“ geht noch, denn f und v sind beides Lippenlaute; der Mund ist bei beiden vorgeschoben und fast geschlossen. Bei „of“ und „von“ aber ist die Katastrophe schon da: Bei dem englischen Wort sind die Lippen erst geöffnet und dann geschlossen, bei „von“ ist es genau umge-